



spielzeit
10/11

DAS
Theater
an der Effingerstrasse

liebe theaterfreunde

Auch in unserer 15. Saison bleibt der künstlerische Weg, den wir bisher beschritten haben, gleich. Er ist richtig und erfolgreich. Die von Jahr zu Jahr steigenden Besucherzahlen und die Zahl der verkauften Abonnemente bringen uns zwar manchmal an der Rand unserer Kapazitäten, aber ein erfolgreiches Theater zu führen macht einfach Spass. Wir sind nicht auf die Echos in den elitären Fachzeitschriften angewiesen und machen nicht mit im neuen Trend weg vom traditionellen Theater, hin zu gekünstelten und gesuchten Formen um jeden Preis. Die Medien, die unser Denken immer mehr beeinflussen und uns eine Flut von Bildern vermitteln, sollen unser Theater nicht prägen. Natürlich werden in unseren Stücken auch negative Aspekte des Menschen dargestellt. Unser Bestreben ist aber, hauptsächlich Gefühle zu vermitteln. Unser Publikum soll berührt werden, mitleiden, lachen und unterhalten werden. Die Bevölkerungsschicht ohne einen klassischen bildungsbürgerlichen Hintergrund wird immer grösser. Möglicherweise ist die heutige Entwicklung durch Ausbreitung der elektronischen Medien und der durch Eventkonsum geprägten Gesellschaft bereits so weit vorangeschritten, dass einige Theater nicht anders können, als die erwähnte Linie weiterzuverfolgen. Wir machen nicht mit. Das Stadttheater, besonders aber das

Schlachthaus Theater und die freie Szene, sind viel eher dazu geeignet. Nicht zuletzt sind diese Bühnen, dank der grosszügigen Unterstützung durch die öffentliche Hand sogar verpflichtet, die neuen Trends zu übernehmen.

Der feststellbare ökonomische und soziale Wandel verändert die Strukturen in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft. Die Theater sind davon auch betroffen. Der Theaterbesuch wird zum Teil nicht mehr als unverzichtbar angesehen. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass der Stellenwert von Bildung und insbesondere auch von kultureller Bildung in vielen Familien und in den Schulen abgenommen hat. Dem gilt es entgegenzuwirken, will man die Akzeptanz des Theaters langfristig sichern. In unserem Theater sind wir bestrebt, gute Unterhaltung zu bieten, besorgt zu sein, dass sich die Besucherinnen und Besucher wohlfühlen und einen Service erhalten, der neben dem kulturellen Ereignis auch Begegnung in ansprechendem Rahmen zulässt und fördert. Diese hochgesteckten Ziele zu erfüllen ist nicht leicht. Wir versuchen es und sind dazu weiterhin auf Ihr Wohlwollen angewiesen.

Alle Mitarbeitenden auf, vor und hinter unserer Bühne freuen sich auf Ihr Kommen.

Herzlich
Ihr Ernst Gosteli

Oben v.l.: **Stefan Meier**, Regie u. Technische Leitung,
Simone Füredi, Dramaturgie u. Öffentlichkeitsarbeit,
Réné Hoffmann, Werkstatt, **Peter Aeschbacher**, Bühne

Unten v.l.: **Markus Keller**, Künstlerische Leitung u. Regie,
Sybille Welti, Kostüme, **Ernst Gosteli**, Direktion,
Ivana Bach, Regieassistentin, **Sarah Bachmann**, Kostüme

die akteure rund um die bühne



Herr Karl:
Bis 34 war ich Sozialist, war auch
kein Beruf.



schönbeck ist «der herr karl»

von helmut qualtinger
mit einem prolog von stefan suske

inszenierung:
stefan suske

Herr Karl ist Angestellter in einem Feinkostgeschäft. Auf den ersten Blick lässt sich Herr Karl als typischer Wiener charakterisieren: Katholisch, freiheitsliebend und ewiger «Raunzer». Seine Gedanken und Nörgeleien über «Gott und die Welt» verbreitet er ungeniert und ohne sich seiner eigenen Peinlichkeit bewusst zu sein. Doch nach und nach entpuppt sich hinter seiner scheinbar harmlosen Fassade ein schmieriger Wendehals und Mitläufer, der sich wie ein Fähnlein im Winde den jeweils herrschenden politischen Verhältnissen anpasst. Als Kirche und Staat 1934 faschistische Gedanken verbreiten, wird Herr Karl, der bis dato Sozialist gewesen ist, zu einem Anhänger der Christlich-sozialen. Nach dem Einmarsch der Nazis 1938 wechselt er sofort ins rechte politische Lager, nach 1945 bemüht er sich den Besatzungsmächten dienlich zu sein. Herr Karl nutzt jedoch nicht nur die Anpassung seiner politischen Meinung, um Vorteile zu erlangen. Sein Egoismus zieht sich durch sein gesamtes Leben.

Er selbst sieht sich natürlich als «Mann von Welt», dabei ist er nur ein skrupelloser Profiteur, ein Drückeberger und Anpasser – ein «repräsentativer Kleinbürger» eben.

Helmut Qualtinger, am 8. Oktober 1929 in Wien geboren, galt als schonungsloser Kritiker des kleinen Mannes. Den viel zitierten «Wiener Schmä» nahm er wortwörtlich. In bitterbösen Sketchen und Stücken fühlte er seinen Landsleuten auf den Zahn, überzog er die Österreicher mit schwärzestem Humor. 1947 kam Qualtinger zum Kabarett. Mit dem Stück «Der Herr Karl», das er zusammen mit Carl Merz verfasste, wurde Qualtinger weltberühmt. Er selber spielte die Figur des Herrn Karl unzählige Male. Ab den 1970er Jahren verstärkte Qualtinger seine schriftstellerische Tätigkeit und ging vermehrt auf Lesetourneen. Im Alter von 57 Jahren starb Qualtinger am 29. September 1986 in seiner Geburtsstadt Wien an einem Leberleiden.

Es war schon lange Uwe Schönbecks Wunsch, diese Paraderolle zu spielen, nachdem er bereits 2009 zusammen mit Stefan Suske im Stück «Im Herbst» und 2008 in «Indien» in unserem Theater zu sehen war.

september 10

mi	1	20.00
do	2	20.00
fr	3	20.00
sa	4	20.00
mo	6	20.00
di	7	20.00
mi	8	20.00
do	9	20.00
fr	10	20.00
sa	11	20.00
mo	13	20.00
di	14	20.00
mi	15	20.00
do	16	20.00
fr	17	20.00
sa	18	20.00
so	19	17.00
di	21	20.00
mi	22	20.00
do	23	20.00
fr	24	20.00*
sa	25	20.00*
so	26	17.00
mo	27	20.00*

*Freier Verkauf

Claire Zachanassian:
*Du hast dein Leben gewählt und mich
 in das meine gezwungen.
 Du wolltest, dass die Zeit aufgehoben
 würde,
 eben im Wald unserer Jugend,
 voll von Vergänglichkeit.
 Nun habe ich sie aufgehoben und nun
 will ich Gerechtigkeit,
 Gerechtigkeit für eine Milliarde.*



der besuch der alten dame

von friedrich dürrenmatt

fassung für das atelier theater
von 1959

inszenierung:
stefan meier

Nachdem Claire Zachanassian reich geworden ist, kommt die Milliardärin nach 45 Jahren erstmals wieder in ihre Geburtsstadt Gullen, in der sie ihre Jugendzeit als «Kläri Wäscher» verbracht hat. Während die Einwohner auf finanzielle Zuwendungen hoffen, sucht Claire Rache für ein altes Unrecht. Als sie in ihrer Jugend von dem Gullener Alfred III ein Kind erwartete, bestritt dieser die Vaterschaft und gewann mit Hilfe bestochener Zeugen den von Klara gegen ihn angestregten Prozess. Klara Wäscher musste ihre Heimat arm, wehrlos und entehrt verlassen, gelangte jedoch danach durch Heirat mit einem Ölquellenbesitzer, der noch zahlreiche weitere Ehen folgten, zu riesigem Vermögen. Beim offiziellen Empfang durch den Bürgermeister unterbreitet die nun hochangesehene «alte Dame» den Gullener Bürgern ein unmoralisches Angebot:

Sie verspricht der Gemeinde eine Milliarde – unter einer Bedingung – dass Alfred III, der sie damals mit ihrem Kind hatte sitzen lassen, zur Rechenschaft

gezogen und umgebracht wird.

«Vom «Besuch der alten Dame» gibt es zwei Fassungen. 1959 hatte mich das Atelier-Theater gebeten, zu Ehren seines Direktors, Paul Alster, der vor 25 Jahren als Emigrant nach Bern gekommen war, meine Komödie zu inszenieren...

Ich schaute mir die Bühne an. Als Bühnenbildner war mir Ary Öchsli vorgeschlagen worden, der mir kurzerhand auf meine Bedenken geantwortet hatte, auf jeder Bühne liesse sich alles machen. Trotzdem war ich ziemlich ratlos, als ich mir die kleine Bühne anschaute: Sie befand sich in einem Keller und besass weder eine Neben- noch eine Hinterbühne, dafür wies die Bühne eine Versenkung auf... Ich sagte sogleich zu. Ich wusste nun, wie ich das Stück zu inszenieren hatte: Ich liess Claire Zachanassian von unten auftreten, als käme sie durch eine Unterführung vom Bahnsteig zum Bahnhof hinauf... Ich musste die Personen für die Aufführung reduzieren..., die übrigen Balkonszenen strich ich... Nach der Premiere gab die Stadt eine grosse Feier, der Stadtpräsident... verlas feierlich das Strafregister Alsters, das sich in 25 Jahren Emigrantendasein zusammengeläppert hatte, und dann wurde dieser zum bernischen Stadtbürger ernannt.» (Friedrich Dürren-

oktober 10

do	7	20.00
fr	8	20.00
sa	9	20.00
mo	11	20.00
di	12	20.00
mi	13	20.00
do	14	20.00
fr	15	20.00
sa	16	20.00
so	17	17.00
di	19	20.00
mi	20	20.00
do	21	20.00
fr	22	20.00
sa	23	20.00
mo	25	20.00
di	26	20.00
mi	27	20.00
do	28	20.00
fr	29	20.00*
sa	30	20.00*
so	31	17.00

november 10

di	2	20.00*
mi	3	20.00*
do	4	20.00
fr	5	20.00*
sa	6	20.00*
mo	8	20.00*
di	9	20.00*
mi	10	20.00*

*Freier Verkauf

Kipling:
Auf was für eine Mission habe ich ihn
geschickt?
Das ist die einzige Frage.



vermisst (my boy jack)

von david haig

inszenierung:
markus keller

deutschsprachige
erstaufführung

1915. Der Erste Weltkrieg hat gerade begonnen. Der grosse britische Schriftsteller Rudyard Kipling will unbedingt, dass sein Sohn John, der von der ganzen Familie nur «Jack» gerufen wird, seinen Teil im Kampf gegen die Deutschen beiträgt. Auch öffentlich unterstützt Kipling den Krieg voller Entschlossenheit und ermutigt alle jungen Männer, dem Militär beizutreten. Doch ausgerechnet John wird trotz sehr guter körperlicher Tauglichkeit nicht zur Armee zugelassen. Seine starke Kurzsichtigkeit führt zum Ausschluss bei der Untersuchung durch den Militärarzt. Kipling will sich mit dieser Situation, die für ihn einer persönlichen Niederlage gleichkommt, nicht zufrieden geben. Unablässig ermutigt er seinen Sohn, nicht aufzugeben und lässt seinen ganzen Einfluss in den höheren Militärkreisen spielen. Mit Erfolg, denn schlussendlich wird John doch in die Armee aufgenommen. Während Vater und Sohn voller Stolz dem Einrücktermin entgegenfiebern, stehen Johns Mutter und seine Schwester dem Fronteinsatz mit Skepsis und Unbehagen gegenüber. Zur Freude des Vaters schafft es der

Junge schnell, einen höheren Posten zu bekleiden und wird, obwohl noch nicht einmal volljährig, an die Front nach Frankreich geschickt.

David Haig (1955 in Hampshire geboren) verfasste 1997 das Theaterstück «My Boy Jack», das die wahre Geschichte der Familie Kipling schildert. Inspiriert wurde Haig von dem Gedicht «Have You News of my Boy Jack?», das Rudyard Kipling 1915 für seinen Sohn geschrieben hatte. Rudyard Kipling erhielt 1907 den Literaturnobelpreis und ist Verfasser des beliebten Kinderbuches «Das Dschungelbuch». «If any question why we died, tell them, because our fathers lied.» – «Wenn es Fragen gibt, warum wir starben, sagt Ihnen, weil unsere Väter gelogen haben». Diese Worte, die Kipling voller Selbstzweifel und Schuldgefühle verfasste, stehen auf Johns Gedenkstein.

Gilles Tschudi, der 2010 in unserem Theater als Kommissar Matthäi in «Das Versprechen» zu sehen war, spielt die Rolle Kiplings. Tanja Geier, ehemalige Dramaturgin am Theater an der Effingerstrasse und heute wohnhaft in der Nähe von Leeds, Grossbritannien, hat das Stück für uns ins Deutsche übersetzt.

november 10

sa 20 20.00

so 21 17.00

mo 22 20.00

di 23 20.00

mi 24 20.00

do 25 20.00

fr 26 20.00

sa 27 20.00

mo 29 20.00

di 30 20.00

dezember 10

mi 1 20.00

do 2 20.00

fr 3 20.00

sa 4 20.00

mo 6 20.00*

di 7 20.00

mi 8 20.00

do 9 20.00

fr 10 20.00

sa 11 20.00

so 12 17.00

mo 13 20.00

*Freier Verkauf

Lily:
*Du musst aber ganz schön Kies haben.
300 Mäuse bloss fürs Rumsitzen und
Quatschen.*

Max:
Stört es Dich?



kleine fische

von simone füredi

nach dem film «max et les
ferrailleurs» von claude sautet

inszenierung:
oliver stein

uraufführung

Der ehemalige Untersuchungsrichter Max ist als Kommissar zur Pariser Polizei zurückgekehrt, weil er einen Verdächtigen aus Mangel an Beweisen freisprechen musste. Doch auch bei der Polizei hat Max kein Glück: Kaltblütige Berufsverbrecher begehen zum vierten Mal im selben Monat einen Banküberfall und haben seinen Informanten und einen Kassierer ermordet. Von diesem Tag an hat Max es sich zur Aufgabe gemacht, Kriminelle möglichst auf frischer Tat zu ertappen. Max ist ein Einzelgänger und Idealist, ein Intellektueller, der seinen Job aus Überzeugung macht. Eines Tages trifft er Abel wieder, einen Kameraden aus seiner Zeit bei der Armee. Abel macht aus seinem unseriösen Lebenswandel keinen Hehl: Er gehört einer Bande von Kleinganoven an, die gestohlenen Schrott und alte Autos zu Geld machen. Allerdings geht die Kosten-Nutzenrechnung selten auf: Mit dem hart ergaunerten Geld können sich die kleinen Fische gerade so über

Wasser halten. Abels Freundin ist die attraktive Lily, die als Gelegenheitsprostituierte arbeitet. Abel akzeptiert Lilys «Job», will aber keinen Cent von ihr. Um Abel und die Schrottdiebe zur Strecke zu bringen, ködert Max Lily. Hin- und hergerissen zwischen den eigenen Anforderungen und seinen Gefühlen für die Frau aus dem Rotlichtmilieu, begibt er sich auf eine heikle Mission...

Simone Füredi, 1966 in Berlin geboren, arbeitet seit 2005 als Dramaturgin am Theater an der Effingerstrasse. Hier wurde auch ihr erstes Theaterstück «Clochard» 2009 uraufgeführt.

«Kleine Fische» ist Füredis zweites Theaterstück. Claude Sautet (1924 bis 2000) hat den Film «Max et les Ferrailleurs» 1971 mit Romy Schneider und Michel Piccoli in den Hauptrollen gedreht. Als Vorlage diente ihm der gleichnamige Roman von Claude Néron. Als der Film in den 70er Jahren in die Kinos kam, löste er eine Diskussion über die zweifelhaften Methoden der Polizei aus.

Oliver Stein, unserem Publikum als virtuoser Darsteller bekannt, übernimmt für «Kleine Fische» erstmals die Regie.

dezember 10

di 21	20.00
mi 22	20.00
do 23	20.00
mo 27	20.00
di 28	20.00
mi 29	20.00
do 30	20.00
fr 31	17.00*
	20.30*

januar 11

sa 1	20.00
so 2	17.00*
di 4	20.00
mi 5	20.00
do 6	20.00
fr 7	20.00
sa 8	20.00
so 9	17.00
mo 10	20.00
di 11	20.00
mi 12	20.00*
do 13	20.00
fr 14	20.00
sa 15	20.00
so 16	17.00
mo 17	20.00

*Freier Verkauf

Glutz:
Das kann doch nicht alles sein, Opa?

Opa:
Was?

Glutz:
*Das dort. Deine bunte Wandertüte von
der Welt da draussen.*



zimmer frei

von markus köbeli

inszenierung:
karo guthke

Jolanda Sollberger alias «Glutz» ist gerade in einer morbiden Phase und meditiert die meiste Zeit des Tages in einem Sarg in ihrer Wohnung. Rausgeflogen aus allen Jobs hat sie mit der Welt abgeschlossen, versucht sich mit Telefonschex über Wasser zu halten und wartet auf ein Zeichen von Gott. Trotzdem reicht das Geld aber weder zum Leben noch zum Sterben, weshalb Glutz eine Annonce aufgegeben hat, um einen solventen Untermieter zu finden. Auf den freien Platz in ihrer Bude meldet sich ausgerechnet der in der Warteschleife zwischen seinen Erinnerungen und Träumen und einer Platzanmeldung im Altenheim hängende gebliebene Opa Müller, ein gewissenhafter pensionierter Steuerbeamter. Die Not zwingt beide zusammen. Glutz braucht Geld und Opa Müller eine Unterkunft. Bald prallen Gegensätze aufeinander, und anfangs scheint keine Verständigung möglich zu sein. Missverständnisse und

Chaos wechseln sich bei den zwei Aussenseitern der Gesellschaft ab, und Glutz ist sowieso restlos genervt von Opa Müllers pedantischer Art. Kann aus Opas Selbstironie und Glutz' Borstigkeit doch noch Sympathie zwischen Jung und Alt erwachsen?

Markus Köbeli wurde am 20. Januar 1956 in Bern geboren. Nach einem abgebrochenen Studium und einem einjährigen Asienaufenthalt hatte er zu Beginn der 80er Jahre «die naive Idee, vom Schreiben leben zu wollen». Also begann er 1982, Beiträge für das Radio zu verfassen. Es folgten kabarettistische Hörspiele, diverse Kurzgeschichten und der erste Roman «Ich und Ich». 1987 schrieb Köbeli mit «Zimmer frei» sein erstes Theaterstück. Zwei Jahre später entstand sein Bühnenwerk «Holzers Peepshow», das 2001 am Theater an der Effingerstrasse gezeigt wurde. Heute ist Köbeli Autor und Regisseur beim Schweizer Fernsehen.

Karo Guthke, die an unserem Theater bereits in zahlreichen Rollen zu sehen war, führt in «Zimmer frei» erstmals Regie, und Hans-Joachim Frick spielt Opa Müller.

januar 11

di 25	20.00
mi 26	20.00
do 27	20.00
fr 28	20.00
sa 29	20.00
mo 31	20.00

februar 11

di 1	20.00
mi 2	20.00
do 3	20.00
fr 4	20.00
sa 5	20.00
di 8	20.00
mi 9	20.00
do 10	20.00
fr 11	20.00
so 13	17.00
mo 14	20.00
di 15	20.00
do 17	20.00
sa 19	20.00
so 20	17.00
di 22	20.00*

**Schüler-
vorstellungen**

27. Januar bis
22. Februar
vormittags:
10.00 Uhr
nachmittags:
14.00 Uhr

*Freier Verkauf

Vreneli:
Weisst Du noch, wie oft wir als Kinder
hierher gekommen sind?
Denkst Du noch des kleinen Wagens?
Wie kleine Leute sind wir damals gewesen
und wie lang ist es her!



romeo und julia auf dem dorfe

von gottfried keller

bühnenfassung markus keller

inszenierung:
markus keller

uraufführung

Die zwei Bauern Marti und Manz haben ihre Äcker fast nebeneinander. Nur eine Ackerfläche, von der man nicht weiss wem sie gehört, trennt ihre Gründe. Ihre Kinder Sali und Vreneli verstehen sich prächtig. Da ihre Väter bei jeder Ernte klammheimlich ein pflugbreites Stück vom mittleren Feld abzweigen, verkleinert sich dieses Jahr um Jahr. Weil sich kein rechtmässiger Eigentümer für den brachliegenden Acker finden lässt, entscheidet die Gemeinde eines Tages, den «Mittelacker» zu versteigern, wobei es eigentlich nur zwei Interessenten gibt, Manz und Marti. Nach einem harten Kampf erhält Manz den Zuschlag. Da sich Marti aber kurz vor der Versteigerung noch einmal ein grosses Stück des Ackers unrechtmässig «angeeignet» hat, fordert Manz ihn nun zur Rückgabe der Parzelle auf. – Marti denkt nicht daran. Ein Streit entbrennt, der zur Folge hat, dass sich die ehemals befreundeten Nachbarn nur noch aus dem Weg gehen. Auch Sali und Vreneli – inzwischen herangewachsen – dürfen sich nicht mehr sehen. Ihre zärtliche Zuneigung zueinander müssen sie vor den

verfeindeten Eltern geheim halten. Als die beiden für Ihre Liebe keine Zukunft mehr sehen, treffen sie eine folgenschwere Entscheidung...

Das Thema von Romeo und Julia verlegt Gottfried Keller (1819 in Zürich bis 1890 ebenda) ins dörfliche Milieu. Natürlich hatte Gottfried Keller an Shakespeare gedacht, als er 1856 seine Novelle «Romeo und Julia auf dem Dorfe» zu Papier brachte. Aber Plagiatsvorwürfe fürchtete er nicht. Das Leben selbst wiederholt die Geschichte immer wieder: die Tragödie zweier Liebender, die an den Verfehlungen verfeindeter Eltern und am wachsamem Auge der Gesellschaft zugrunde gehen. «Diese Geschichte zu erzählen würde eine müssige Nachahmung sein, wenn sie nicht auf einem wirklichen Vorfall beruhte, zum Beweise, wie tief im Menschenleben jede jener Fabeln wurzelt, auf welche die grossen alten Werke gebaut sind...» (*Gottfried Keller*)

Carin Lavey, die in der letzten Spielzeit als «Effi Briest» am Theater an der Effingerstrasse zu sehen war, spielt die Rolle des Vreneli.

märz 11

mi	2	20.00
do	3	20.00
fr	4	20.00
sa	5	20.00
so	6	17.00
mo	7	20.00
di	8	20.00
mi	9	20.00
do	10	20.00
fr	11	20.00
sa	12	20.00
mo	14	20.00
di	15	20.00
mi	16	20.00
do	17	20.00
fr	18	20.00
sa	19	20.00
mo	21	20.00*
di	22	20.00
mi	23	20.00
do	24	20.00
sa	26	20.00*
so	27	17.00
mo	28	20.00*

Schüler-
vorstellungen

4. März bis
25. März
vormittags:
10.00 Uhr
nachmittags:
14.00 Uhr

*Freier Verkauf

Schwester Aloysius:
Was haben Sie gesehen?

Schwester James:
Er hat Donald Miller in sein Büro gerufen...

Schwester Aloysius:
Allein?

Schwester James:
Ja.



zweifel

von john patrick shanley

inszenierung:
stefan meier

schweizer erstauflührung

Eine katholische Schule in der New Yorker Bronx, 1964. Die prinzipientreue Schulleiterin Schwester Aloysius wacht mit Argusaugen über die ihr anvertrauten Jungen und führt das Internat mit eiserner Hand. Jede Spur von Menschlichkeit und modernen Erziehungsmethoden seitens der Lehrer versucht sie im Keime zu ersticken. Daher ist ihr der allseits beliebte und joviale Vater Flynn mit seinen fortschrittlichen Ansichten ein Dorn im Auge. Er leitet das Basketballteam der Schule und kümmert sich rührend um seine Schützlinge. Als die naive Schwester James ihr berichtet, wie intensiv sich Flynn um seinen Schüler Donald kümmert, der auch Messdiener ist, wird ihr Misstrauen geweckt: Ist Flynns Anteilnahme am Schicksal des Jungen wirklich rein beruflicher Natur, oder vergeht sich der Pater an dem Kind? Noch hat sie keine Beweise für ihren Verdacht, schenkt aber Flynns Unschuldsbeteuerungen keinen Glauben, sondern beginnt stattdessen, in der Vergangenheit des Pries-

ters herumzuwühlen. Und tatsächlich scheint es dort einige dunkle Punkte zu geben, die Flynn wohlweislich verschwiegen hat...

John Patrick Shanley wurde 1950 in New York City geboren. Der US-amerikanische Theater- und Drehbuchautor ist in einer privaten katholischen Schule von den Mitgliedern der christlichen Orden «Christian Brothers» und «Sisters of Charity» unterrichtet worden. Stanleys atmosphärisch dichte Parabel «Doubt» (so der Originaltitel) feierte im Jahr 2005 sensationelle Erfolge am Broadway. Es geht um Kindesmissbrauch in der katholischen Kirche, um Rassenproblematik und um die Bildungsmisere – vor allem geht es jedoch um die Frage: Was tun wir, wenn uns ein Verdacht quält und uns gleichzeitig Zweifel plagen? Glauben wir an das Gute im Menschen, auch wenn es vielleicht nicht gerechtfertigt ist, oder ergreifen wir Massnahmen – auf die Gefahr hin, dass der Ruf eines vielleicht Unschuldigen darunter leidet? Diese Fragen greift Shanley in einen atemberaubenden Psychothriller auf, dessen Faszination sich niemand entziehen kann.

april 11

di	5	20.00
mi	6	20.00
do	7	20.00
fr	8	20.00
sa	9	20.00
so	10	17.00
mo	11	20.00
di	12	20.00
mi	13	20.00
do	14	20.00
fr	15	20.00
sa	16	20.00
so	17	17.00
mo	18	20.00
di	19	20.00
mi	20	20.00
do	21	20.00
sa	23	20.00
di	26	20.00
mi	27	20.00*
do	28	20.00
fr	29	20.00

*Freier Verkauf

Lena:
*Sieh, ich wollte der Rasen wüchse so
über mich,
und die Bienen summten über mir hin;
sieh, jetzt bin ich eingekleidet und habe
Rosmarin im Haar.
Gibt es nicht ein Lied: Auf dem Kirchhof
will ich liegen,
wie ein Kindlein in der Wiegen?*



leonce und lena

von georg büchner

inszenierung:
norbert klassen

Prinz Leonce, Sohn des Königs Peter vom Reiche Popo, ist verzweifelt über die Eintönigkeit und Sinnlosigkeit seines Lebens. Er ist krank vor Langeweile und Müsiggang. Die ganze Trostlosigkeit und Einsamkeit, in der Leonce gefangen ist, zeigt sich in seiner Unfähigkeit zu lieben. Eine Lebensaufgabe kann er für sich nicht erkennen. Da begegnet ihm Valerio. Ein Narr? Ein Bettler? Ein Verrückter? Ein Betrüger? Ein Romantiker? Ein Obdachloser? Vielleicht ist Valerio nur ein lustiger Vagabund, der sich ausserhalb der Gesellschaft hält und sie zum Selbstzweck, zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse benutzt. Später wird ausgerechnet er Leonce zurück ins Leben holen. Denn als der König Leonce mitteilen lässt, dass er heiraten soll und seine Nachfolge antreten muss, bleibt nur die Flucht. Mit Valerio flieht er nach Italien – das Land seiner Träume. Auf der Reise sucht Leonce das Ideal einer Frau. Dabei treffen sie auf die ihnen unbekannte Prinzessin Lena, die mit ihrer Gouvernante ebenfalls vor der bevorstehenden Hochzeit geflohen ist...

Georg Büchner wurde am 17. Oktober 1813 in Goddelau im Grossherzogtum Hessen-Darmstadt geboren. Der Schriftsteller trug massgeblich zur Entwicklung der deutschen Dramatik bei. Seine literarische Modernität war vorausweisend und ist noch heute aktuell, revolutionären Demokraten gilt er als politischer Vordenker. Georg Büchner ist vor allen Dingen als Verfasser des «Woyzeck» bekannt. «Man nennt mich einen Spötter», schreibt er im Februar 1834 an seine Familie. Der Vorwurf des Hochmuts, «weil ich an ihren Vergnügungen oder Beschäftigungen keinen Geschmack finde», erscheint ihm ungerecht; über seine Neigung zum Spott erklärt er: «Es ist wahr, ich lache oft, aber ich lache nicht darüber, wie Jemand ein Mensch, sondern nur darüber, dass er ein Mensch ist, wofür er ohnehin nichts kann, und lache dabei über mich selbst, der ich sein Schicksal teile.» Sowohl Woyzeck als auch Leonce und Lena wurden erst nach Büchners Tod uraufgeführt. Der bedeutendste Literaturpreis der Bundesrepublik Deutschland trägt seinen Namen: «Georg-Büchner-Preis». Georg Büchner starb am 19. Februar 1837 in Zürich an Typhus.

mai 11

sa	7	20.00
so	8	17.00
di	10	20.00
mi	11	20.00
do	12	20.00
fr	13	20.00
sa	14	20.00
mo	16	20.00
di	17	20.00
mi	18	20.00
do	19	20.00
fr	20	20.00
sa	21	20.00
mo	23	20.00
di	24	20.00*
mi	25	20.00
do	26	20.00
fr	27	20.00
sa	28	20.00
so	29	17.00
mo	30	20.00
di	31	20.00

*Freier Verkauf

Anna:
*Er fasst mich nicht mehr an,
und wir schlafen nicht mehr miteinander...
Mir fehlen die Küsse, das Streicheln,
sein Körper an meinem.
Verstehen Sie?*



intime fremde

von patrice leconte
und jérôme tonnerre

inszenierung:
stefan meier

Der eher biedere William Faber, von Beruf Steuerberater, ist kein Mensch, der zu heftigen Gefühlsäusserungen neigt. Mit solchen aber sieht er sich konfrontiert, als eine mysteriöse Frau in sein Leben tritt. Anna steht eines Tages unangemeldet in seinem Büro, setzt sich ihm gegenüber und beginnt, ihm von ihren Eheproblemen zu erzählen. William begreift rasch, dass es sich hier um einen Irrtum handeln muss und Anna eigentlich zu seinem Nachbarn, dem Psychoanalytiker Doktor Monnier, wollte. Doch er sieht sich ausserstande, sie zu unterbrechen, um den Irrtum aufzuklären. Im Gegenteil – sein Interesse ist geweckt. Ausserdem gehen ihm die Nöte Annas sehr zu Herzen. So lauscht er gebannt ihren intimen Geständnissen, die in Zusammenhang mit ihrer Ehekrise stehen. Trotz Gewissensbissen vereinbart er mit ihr einen nächsten Termin. Aber auch beim zweiten Treffen

bringt er die Kraft nicht auf, Anna wegzuschicken. Im Laufe der Zeit stellt sich zwischen ihm und der jungen Frau ein seltsames Ritual ein, das von Termin zu Termin und mit jedem Geständnis ein engeres Band zwischen ihnen webt. William ist ständig aufs Neue fasziniert, erfährt er doch durch diesen Irrtum Geheimnisse, die jede Frau sonst für sich behalten würde, und die ausser ihm auch niemand erfahren wird. Aber wer ist Anna wirklich? Und ist es tatsächlich so, dass sie sein Spiel nicht durchschaut?

Patrice Lecontes Film «Confidences trop intimes» mit den französischen Film- und Theaterstars Sandrine Bonnaire und Fabrice Luchini in den Hauptrollen war 2003 ein Riesenerfolg und lief 2004 als Wettbewerbsbeitrag Frankreichs bei der Berlinale. Der Drehbuchautor des Films, Jérôme Tonnerre, hat sein Drehbuch später zu einem Theaterstück umgearbeitet, das Patrice Leconte im Januar 2007 wieder mit sehr grossem Erfolg im Pariser Théâtre de L'Atelier unter dem selben Titel inszeniert hat.

juni 11		
mi 8	20.00	
do 9	20.00	
fr 10	20.00	
sa 11	20.00	
di 14	20.00	
mi 15	20.00	
do 16	20.00	
fr 17	20.00	
sa 18	20.00	
so 19	17.00	
mo 20	20.00	
di 21	20.00	
mi 22	20.00	
do 23	20.00	
fr 24	20.00*	
sa 25	20.00	
so 26	17.00	
mo 27	20.00	
di 28	20.00	
mi 29	20.00	
do 30	20.00	
juli 11		
fr 1	20.00	

*Freier Verkauf

rückschau 09/10





BELLEVUE PALACE *Bern*






Das Hotel Bellevue Palace lädt zum Genuss-Theater:

Liebe Kultur-Geniesser

Während der Spielzeit bieten wir Ihnen nicht nur auf der Bühne Bestes, sondern auch am Tisch. Unsere Eintrittskarte

zum Genuss-Theater

macht nämlich den ganzen Abend zum Theater-Erlebnis:

-  ein 3-gängiges Nachtessen und Kaffee im Hotel Bellevue Palace ab 18.00 Uhr
-  Tramfahrt direkt zum Theater an der Effingerstrasse (Tram 3 + 5, bis Kocherpark)
-  reservierter 1. Platz für die Vorstellung
-  Cüpli an der Theater-Bar in der Pause
-  Tramfahrt zurück zum Zytglogge

Und das alles für Fr. 100.–
Abo-Besitzer zahlen sogar nur Fr. 74.–
exklusive Getränke

Geniessen Sie mit uns die Berner Live-Kultur und reservieren Sie für jede Vorstellung Ihr «totales Theater» an der Vorverkaufskasse des Theaters an der Effingerstrasse
Tel. 031 382 72 72 (14–19 Uhr)

DAS
Theater
an der Effingerstrasse



theaterbar und galerie

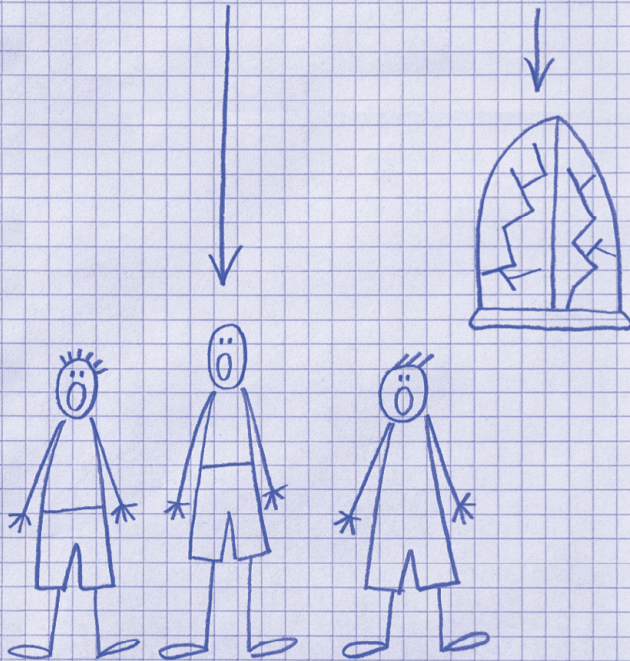
Unsere Theaterbar ist jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn und in der Pause geöffnet. Wir verwöhnen Sie sehr gerne mit feinen Snacks, Wein, Champagner und alkoholfreien Getränken, aber selbstverständlich auch mit Kaffee, Tee und Gebäck.

Oder möchten Sie Ihren Theaterbesuch mit Kunstgenuss verbinden? In unserer Galerie finden Sie mit Sicherheit ein Original nach Ihrem Geschmack. In wechselnden Ausstellungen zeigen wir Ihnen Werke zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler, die Sie selbstverständlich auch erwerben können. Die Daten der jeweiligen Vernissage entnehmen Sie bitte dem aktuellen Leporello.

Unsere Theaterbar und alle anderen Räumlichkeiten sind rauchfrei.

Stimmbruch

Glasbruch



Wir helfen Ihnen rasch
und unkompliziert
aus der Patsche.
www.mobi.ch

Die Mobilbar
Was immer kommt

abonnemente 10/11

sie wollen von Preisermässigungen profitieren, nicht an der Kasse anstehen, Ihren Theaterbesuch langfristig planen und alle Stücke sehen?

Kein Problem: Bestellen Sie ganz einfach Ihr gewünschtes Abonnement über:

Telefon 031 382 72 72 oder
Fax 031 381 50 22

abonnemente Zur Auswahl stehen:

Das **Premieren-Abonnement** oder die **Tages-Abonnemente** nach Wahl: Mo, Di, Mi, Do, Fr oder Sa: 20.00 Uhr, und Sonntagnachmittag: 17.00 Uhr.

preise 9 Vorstellungen
1. Platz **Fr. 280.-**
2. Platz **Fr. 220.-**
3. Platz **Fr. 135.-**

ermässigung Schüler, Studenten und Lehrlinge haben auf allen Abonnements 50% Ermässigung.

vorbezugsrecht Bisherige Abonnenten haben Vorbezugsrecht. Neue Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.



ILLUSORIA- LAND

Museum und Galerie für optische
Täuschungen und Holographien
von Sandro Del-Prete

mit Castel nero d'Illusoria

Montag–Freitag und Sonntag:
14–17 Uhr
Samstag: 14–16 Uhr

Eintritt Erwachsene: Fr. 20.–
Schüler bis 16 Jahre: Fr. 10.–
Änderungen vorbehalten

Libo Center, Gewerbezone Ey 5,
3063 Ittigen

Telefon 031 921 68 62 oder
031 333 70 76 (ausser Bürozeit)
info@illusorialand.ch
www.illusorialand.ch

Soeben im Benteli-Verlag
erschienen: Das neue Buch
«Sandro del Prete –
der Meister des Illusorismus»

VIVA BELLA ITALIA

VOR ODER NACH DEM THEATER



AL RISTORANTE

DA CARLO

BERNA, EFFINGERSTRASSE 14, www.da-carlo.ch

WARME KÜCHE BIS 23.00 UHR
GENIESSEN SIE BEI UNS EIN ESSEN
WIR OFFERIEREN IHNEN, GEGEN ABGABE DIESES
INSERATES, EIN CÜPLI PROSECCO
031 381 18 18



geschenkgutscheine

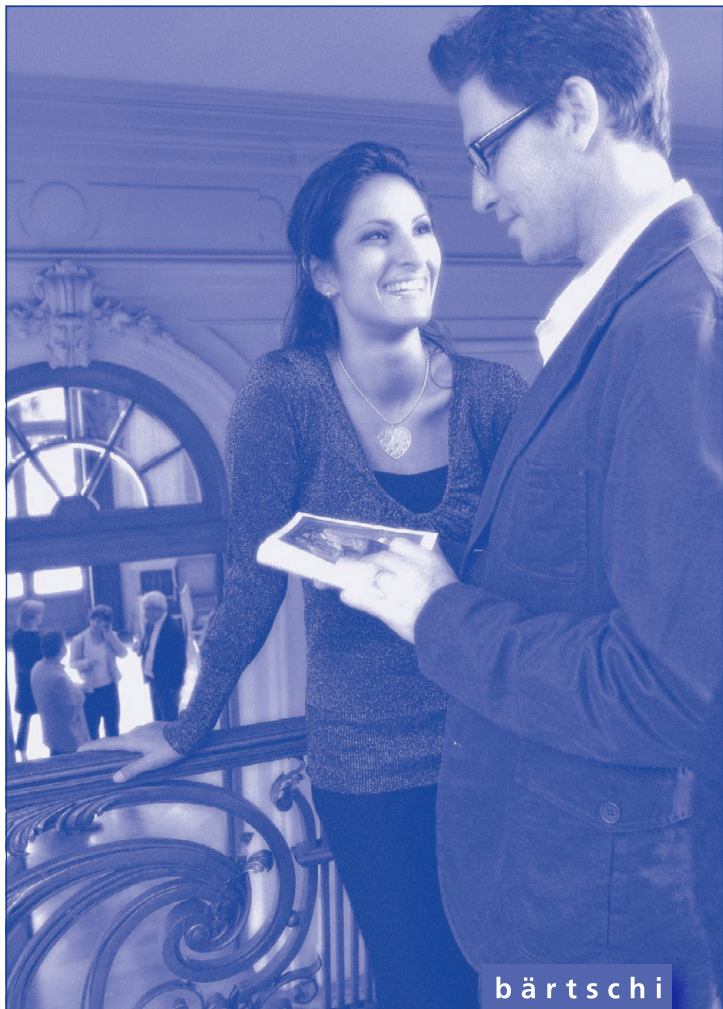
sie wünschen einen Geschenkgutschein?

Bestellen Sie ihn telefonisch oder schriftlich, oder kommen Sie an der Theaterkasse vorbei.

wir bieten verschiedene Geschenkgutscheine:

- für Plätze in den drei Preiskategorien Fr. 38.–, 30.–, 18.– (siehe «Sitzplan»)
- für einen Betrag, den Sie festlegen
- für das Genuss-Theater (Nachtessen im Hotel Bellevue Palace, verbunden mit Theaterbesuch)
- für Abonnemente in den drei Preiskategorien (siehe «Abonnemente 10/11»)

Setzen Sie sich mit uns in Verbindung.
Wir beraten Sie gerne.

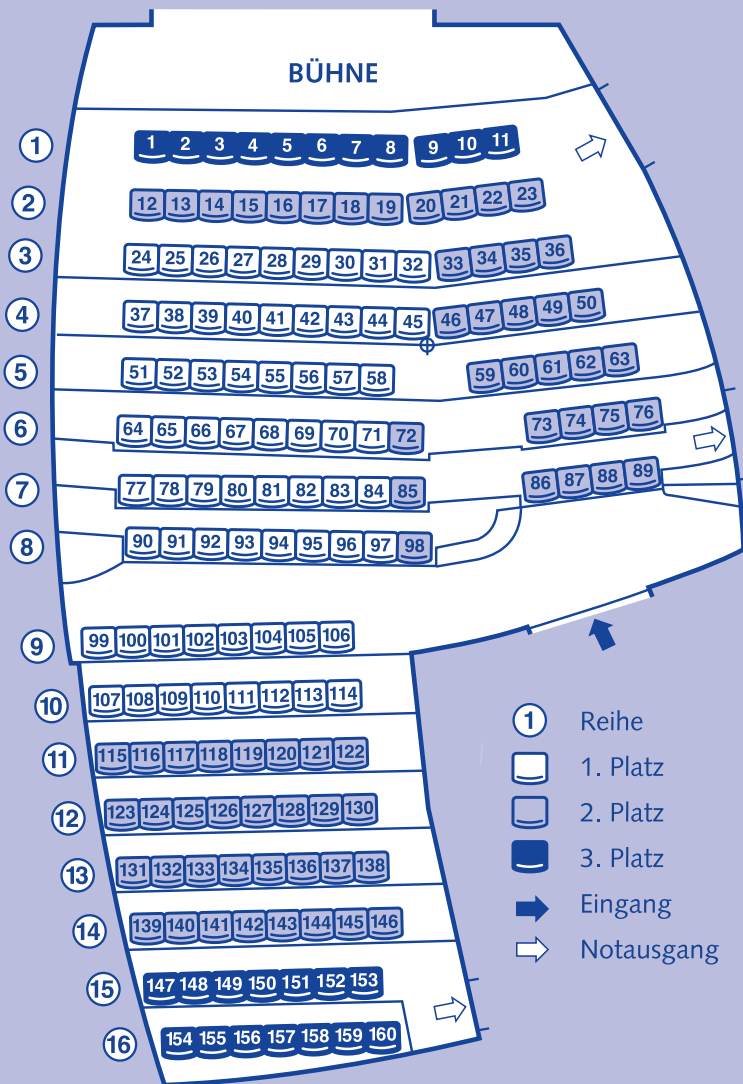


**bärtschi
brillen
linsen
mode
bern**

Den besten Service, sagt man, genieße man bei Bärtschi Optik am Zytglogge. Das freut uns natürlich. Denn, wir setzen täglich alles daran unsere Kunden zu begeistern. Und wir mögen Menschen die das Besondere lieben. Deshalb finden Sie bei uns auch die schönsten Brillen.

bärtschi
zeitglockenlaube 6
3000 bern 7
telefon 031 329 60 60
www.baertschi.ch

sitzplan



kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern

Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen

Tel. 031 311 48 49

Fax 031 311 48 40

info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel
Aufhängesysteme · Wechselrahmen
Vergoldung · Restauration · Spiegel

kunstreich



DANIEL GERBER
RESTAURIERUNG
ANTIKER MÖBEL
RATHAUSGASSE 12
3011 BERN
TEL./FAX 031 311 81 22

Werkstatt für sorgfältige
und objektgerechte Restaurierung.

vorverkauf abendkasse

telefonische vorbestellung

Mo bis Sa 14.00 bis 19.00 Uhr unter
031 382 72 72

Vorbestellte Billette müssen 15 Minuten
vor Vorstellungsbeginn bezogen werden

vorverkauf

Theaterkasse, Effingerstrasse 14
Montag bis Samstag,
17.00 bis 19.00 Uhr

In der spielfreien Zeit, zwischen den
einzelnen Produktionen, bleiben Kasse
und telefonischer Vorverkauf von
Donnerstag bis Sonntag geschlossen

abendkasse

1 Stunde vor Vorstellungsbeginn

schriftliche vorbestellung

Frühestens 1 Monat vor der jeweiligen
Vorstellung per Post:

DAS Theater an der Effingerstrasse
Postfach 603
3000 Bern 8

oder per Fax: 031 381 50 22

preise

1. Platz Fr. 38.–, 2. Platz Fr. 30.–,
3. Platz Fr. 18.–

ermässigung

Besucherinnen und Besucher in
Ausbildung haben 50% Ermässigung

internet

immer aktuell:
www.dastheater-effingerstr.ch

DAS Theater an der Effingerstrasse
Postfach 603
3000 Bern 8

Telefon 031 382 72 72
Telefax 031 381 50 22

www.dastheater-effingerstr.ch
info@dastheater-effingerstr.ch

BERNER

kulturagenda

www.kulturagenda.be

«Meine Stadt,
meine
Kultur,
meine Agenda.»

Anne-Florence Marbot, Sopranistin

Jeden Mittwoch im:

anzeiger
REGION BERN